

## DAS "MUSEUM DER GÖTTINGER CHEMIE"

Günther Beer, Institut für Anorganische Chemie Universität  
Göttingen, Tammannstraße 4, 3400 Göttingen

Im Fachbereich Chemie der Universität Göttingen wurde das  
"Museum der Göttinger Chemie" 1979 von Prof. Dr. Oskar  
Glemser gegründet und vom Referenten aufgebaut.

Der Fachgruppe "Geschichte der Chemie" der GDCh ist das  
Museum auf der Göttinger Tagung 1983 vorgestellt worden.

Alte Laboratoriumsgeräte und historische Präparate (z.B.  
von Berzelius und Wöhler) bilden den Grundstock dieser  
ständigen institutsgeschichtlichen Ausstellung.

Einen wesentlichen Anteil am weiteren Aufbau hat der 1982  
auf Anregung von Prof. Dr. Herbert W. Roesky von  
Professoren und Mitarbeitern des Fachbereichs gegründete  
Förderverein (derzeit 150 Mitglieder).

Das Museum befindet sich im Hörsaalgebäude und besteht aus  
einem Ausstellungsraum, in dem auch für kleinere Gruppen  
Vorträge durchgeführt werden können und einem anliegenden  
Sammlungsraum und der Literatursammlung.

Seit der Gründung des Museums ist eine überraschend grosse  
Zahl von Exponaten und Dokumenten durch Stiftung aus  
Familienbesitz oder durch einzelne Ankäufe auf dem lokalen  
Markt (Antiquariats- bzw. Antiquitätenhandel, Flohmarkt)  
dazugekommen, so besitzt das Museum zu einzelnen  
Professoren wie Eucken, Tammann, Wallach, Windaus, Wöhler  
und Zsigmondy vergleichsweise umfangreiche Sammlungen.  
Vieles muss aber noch ergänzt und erweitert werden.

Die Registrierung des Altbestandes, der Neuerwerbungen und  
der Literatursammlung wurde zeitweise mit einer  
Arbeitsbeschaffungsmassnahme gefördert.

Wir betrachten die Aufgaben des Museums, wie Sammeln und  
Bewahren von Dokumenten (vor Verlust und Vernichtung),

Bearbeiten (nach historischen Methoden) und Ausstellen als eine auf lange Zeit angelegte Verpflichtung, die vielfältigen Aspekte der Fachgeschichte und die Querverbindungen zu den Nachbarwissenschaften zu erforschen und darzustellen.

Diese junge Einrichtung des Fachbereichs Chemie wird aufgrund der prekären finanziellen Situation der Universität für längere Zeit ohne eigenen Etat auskommen müssen und wird somit auf Sondermittel angewiesen sein. Hier sorgt der Förderverein für eine gewisse bescheidene Grundfinanzierung. Diese wurde durch Sonderzuwendungen auch von der Öffentlichen Hand aufgestockt. Trotzdem können bei weitem nicht alle sich meist nur kurzzeitig bietenden Gelegenheiten zu Ankäufen wahrgenommen werden.

Von einer mehr systematisch angelegten Suche nach Dokumenten für Ankäufe von Schriftstücken aus Nachlässen oder einzelnen Autographen, Medaillen, Geräten, antiquarischen Büchern und Bildmaterial müssen wir derzeit noch absehen, weil dafür die Mittel nicht vorhanden sind.

Dennoch können wir in den jährlichen Mitteilungen an die Mitglieder des Fördervereins im "Museumsbrief" jeweils eine Fülle von gestifteten Neuerwerbungen vorstellen - und damit auch zeigen, welche Gegenstände für das Museum interessant sind! Aus diesem Kreise erhalten wir aber auch nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Informationen zur Institutsgeschichte aus erster Hand.

Das Museum der Göttinger Chemie wird zunehmend Ansprechpartner und Anlaufstelle für Auskünfte und Informationen zur Chemie für "Fachfremde". In der geschichtlichen Darstellung kann man oft Fragen der Gegenwart in vereinfachter, leichter fasslicher Weise darstellen. Besonders in einer individuellen Führung im Museum finden sich in der 250-jährigen Geschichte der Chemie in Göttingen für nahezu jeden Besucher Beziehungen zum je eigenen Standort oder Fachgebiet, oft auch festzumachen an einem bestimmten Exponat. Nicht selten ergänzt das Gespräch mit dem Besucher auch die Interpretation eines Exponates.

Die Öffnungszeiten findet der potentielle Besucher in den einschlägigen Broschüren der Stadt und Universität und im offiziellen Museumsführer des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen. Die meisten Besucher und Besuchergruppen kommen aber nach telefonischer Absprache.

Für Schulklassen wird der Museumsbesuch meist mit einer Institutsbesichtigung verbunden.

Der Referent stellt sich natürlich auch die Frage nach dem Sinn und bisherigen Erfolg dieser Einrichtung "Museum der Göttinger Chemie".

Hier können einige Punkte angeführt werden, z.B.:

1. Bewahren von Kulturgut
2. Möglichkeit der Bildungsarbeit für Besucher mit unterschiedlichster Vorbildung - Öffentlichkeitsarbeit.
3. Beteiligung an Ausstellungen anderer Institutionen.
4. Ansprechpartner sein für Anfragen zur (lokalen) Fachgeschichte.
5. Zusammenarbeit mit Institutionen mit historischem Ansatz, vor allem der Nachbarwissenschaften.
6. Information der Chemiker über die Geschichte ihres Faches, als erste Bezugsgruppen die Chemiestudierenden, die Göttinger Chemiker und ehemaligen Göttinger Chemiker mit Berücksichtigung der Geschichte der chemischen Industrie.

Mit selbstverständlich unterschiedlicher Gewichtung werden alle diese sechs herausgegriffenen und ergänzbaren Punkte im Museumsalltag "bedient". Wir betrachten das Museum als Serviceeinrichtung und es ist tatsächlich eine faszinierende Aufgabe hier mitzumachen und mitbeteiligt zu sein.

Interessenten erhalten gerne zur Information den aktuellen "Museumsbrief"

Anschrift: Museum der Göttinger Chemie, Tammannstrasse 4, D-3400 Göttingen.

Öffnungszeiten: Während des Semesters an jedem 1. Mittwoch im Monat von 13.00 bis 14.00 Uhr und nach Vereinbarung (Dr. Günther Beer, Tel. (0551) 393326, 393024).

## VIER JAHRHUNDERTE CHEMIE IN BERLIN

Ausstellung im Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin  
anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin  
von August bis Dezember 1987

Dr. Michael Engel, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Garystr. 39, 1000 Berlin 33.

Das Stadtjubiläum war Anlaß, auch auf die Geschichte der Wissenschaften in Berlin einzugehen. Die große Ausstellung "Wissenschaften in Berlin" in der Kongreßhalle vermied grundsätzlich disziplingeschichtliche Darstellungen, und die im Gropius-Bau gezeigte Ausstellung "Berlin - Berlin" konnte von vornherein lediglich auf Einzelaspekte weniger Wissenschaftsbereiche eingehen. Ergänzendes zur Berliner Wissenschaftsgeschichte war deshalb angezeigt. Im Rahmen ihrer unter dem Motto "Wissenschaft und Stadt" stehenden Veranstaltungen hatte die Freie Universität Berlin u. a. auch mit der Ausstellung "Vier Jahrhunderte Chemie in Berlin" die Intention, mit einer breitangelegten disziplingeschichtlichen Übersicht jene Lücke zu füllen. Mit der Bearbeitung der Ausstellung war Oberbibliotheksrat Dr. Michael Engel beauftragt.

Weil aus verschiedenen Gründen auf die Präsentation von Originalen weitgehend verzichtet werden mußte, bot die Beschränkung auf Photoreproduktionen die einzigartige Möglichkeit, unabhängig von der Verfügbarkeit originaler Exponate in Breite und Tiefe, nahezu alle wesentlichen Aspekte zu berücksichtigen bzw. zumindest zu streifen: Lehre und Forschung in den Hochschullaboratorien, die industrielle Praxis, die sowohl praxisnahe als auch grundlagenbezogene Chemie in Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie die Leistungen der Kaiser Wilhelm-Institute, aber auch Grenzgebiete wie Pharmazie, Kristallographie u. a. ließen sich hier mit einbeziehen. Auf diese Art und Weise war es auch möglich, die Bedeutung und Aufgabe chemischer Literatur an Berliner Beispielen darzustellen: Fachlexika und Enzyklopädien, Monographien und Lehrbücher Berliner Chemiker aus Berliner Verlagen wie auch die literarischen Unternehmungen der Deutschen Chemischen Gesellschaft.

Die Ausstellung umfaßte vor allem die Zeitspanne vom späten 16. Jahrhundert bis 1945. Vier "Kapitel" behandelten die bemerkenswerten Gestalten Thurneissers und Kunckels, die Alchemie in Berlin und das frühe Apothekenwesen. Ein weiteres war der Phlogistontheorie und Georg Ernst Stahl gewidmet. Mit der Akademie, der Hofapotheke und dem Collegium medico-chirurgicum entstanden während des 18. Jahrhunderts Lehr- und Forschungsstätten für die Chemie. Eigene Kapitel wurden auch der Scientific Community der Chemiker in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, den Apotheker-Chemikern an der Wende zum und am Anfang des 19. Jahrhunderts, der vom Theoriewandel, neuen experimentellen Interessen, aber auch von unlösbaren Problemen geprägten Chemie des ersten Drittels dieses Jahrhunderts gewidmet. Dieser Komplex wurde mit dem Thema Lexikographie, Bibliographie und Historiographie abgeschlossen.

Den umfassendsten Teil der Ausstellung nahm die Chemie an der Berliner Universität und den übrigen Hochschulen bis 1945 ein. Ein eigenes Kapitel blieb der Biochemie an diesen Einrichtungen und außerhalb von ihnen vorbehalten. Daran schloß sich - inhaltlich eng verbunden - die Beschreibung der Chemie an den Kaiser Wilhelm-Instituten an. Einen weiteren Abschnitt bildete die pharmazeutische Chemie, die das 17. und 18. Jahrhundert behandelnden Kapitel fortsetzend. Es folgten die Bereiche der Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden mit ihren chemischen Abteilungen/Laboratorien, die Deutsche Chemische Gesellschaft sowie die chemische und chemisch-pharmazeutische Industrie. Ansichten, Innenaufnahmen und Grundrisse versuchten, einen Eindruck davon zu vermitteln, wie und unter welchen Umständen sich die experimentelle Arbeit vollzog. Nahezu sechzig Hochschul-, Instituts- und Behördenlaboratorien sowie etwa fünfzehn chemisch-pharmazeutischen Industrieunternehmen - einen geringen Teil der damaligen Unternehmen dieser Art repräsentierend - wurden dabei in den achtzehn Kapiteln der Ausstellung einzelne Abschnitte gewidmet.

Der biographische Teil behandelte die Laboratoriumsleiter sowie ihre wichtigsten Mitarbeiter, Industrielle und Industriechemiker: Porträt, Kurzbiographie und, wo immer es berechtigt schien, entscheidende Veröffentlichungen vermittelten einen Eindruck von der Qualität und Quantität chemischer Forschung in Berlin. In diesem Kontext wurde besonderer Wert darauf gelegt, nicht lediglich an Höhepunkte zu erinnern, sondern auch die unverzichtbare Durchschnittlichkeit normaler ordentlicher Experimentaluntersu-

chungen zu würdigen. Dieser Bereich "normaler" Wissenschaft wurde vor allem anhand von Dissertationen später bekannt und bedeutend gewordener Chemiker dokumentiert. Die Herausbildung wissenschaftlicher Schulen, auch verschiedene typische Karrierewege ließen sich zumindest ansatzweise darstellen.

Die Epoche von 1945 an bis in die Gegenwart wurde, soweit es den Ostteil Berlins betrifft, so umfassend wie möglich behandelt, während hinsichtlich der Chemie in Berlin (West) ausschließlich der institutionelle Ist-Zustand bildlich dokumentiert wurde.

Technische und personelle Schwierigkeiten verhinderten, einen Katalog zur Ausstellung vorlegen zu können. In der von der Freien Universität Berlin herausgegebenen Veröffentlichungsreihe "Wissenschaft und Stadt" ist ein dreibändiges Werk in Vorbereitung, von dem voraussichtlich im September 1988 als erster Band ein an der Ausstellung orientiertes bio-bibliographisches Repertorium zur Geschichte der Chemie in Berlin unter dem Titel "Vier Jahrhunderte Chemie in Berlin" (Verfasser: Michael Engel) sowie als zweiter Band eine Dokumentation zur Entwicklung der Chemie an der Freien Universität Berlin (Herausgeber: Waldemar Broser) erscheinen werden. Der Erscheinungstermin des dritten Bandes, der eine auch auf die Inhalte chemischer Forschung und Lehre in Berlin eingehende Gesamtdarstellung bringen wird, ist noch unbestimmt.

Die aus den Ausstellungsvorbereitungen wie aus der Ausstellung selbst erwachsene Bildsammlung ist für chemiehistorisch arbeitende Wissenschaftler über den Verfasser dieses Berichtes zugänglich. Schriftliche oder telefonische Anmeldung (Rufnummer 030/838-2230) wird erbeten.

## Hinweise auf Tagungen

Die nächste **Vortragstagung der Fachgruppe "Geschichte der Chemie"** wird vom 16. bis 18. März 1989 in Nürnberg stattfinden. Für den Samstag ist wieder ein Fortbildungsseminar "Elementare Einführung in die chemiehistorischen Arbeitsmethoden" vorgesehen. Interessenten können das Programm bei der Geschäftsstelle anfordern.

Vom 1. bis 9. August 1989 findet in Hamburg und München der **XVIII. Internationale Kongreß für Geschichte der Wissenschaften** statt. Generalthema ist "Science and Political Order - Wissenschaft und Staat". Dieses Thema soll allen Aspekten der historischen Wechselbeziehungen zwischen den Inhalten und Organisationsformen der Naturwissenschaften (einschließlich der Technik und Medizin) einerseits und den vielfältigen Ausprägungen politischer, kirchlicher, rechtlicher und staatlicher Ordnungen andererseits Rechnung tragen. Der Kongreß wird vom 1.-5. August in Hamburg und vom 7.-9. August in München tagen. Bei Anmeldung bis zum 1. Januar 1989 gilt die ermäßigte Teilnahmegebühr von DM 350,- (danach DM 450,-), für Studenten DM 175,- (bzw. DM 225,-). Zirkular und Anmeldeformulare sind erhältlich über ICHS Congress 1989, CPO Hanser Service, Postach 1221, 2000 Hamburg-Barsbüttel.

Die *Ecole Polytechnique* in Paris veranstaltet gegen Ende des Jahres 1989 ein zweitägiges Kolloquium mit dem Thema **Lavoisier et la Révolution chimique**. Die Organisation liegt bei Professor M. Fetizon, Ecole Polytechnique, Laboratoire de Synthèse Organique, F-91128 Palaiseau Cedex.